

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## Die Magyaren und die südslavisch-türkische Frage.

Marburg, 4. Juli.

Die Magyaren haben wohl schon vergessen, daß sie ohne die Waffen der Deutschen jetzt wahrscheinlich den Herzegowinern, Bosniern und Bulgaren gleichstünden — vielleicht auch den gleichen Kampf begonnen hätten, zu welchem Serbien sich erhoben.

Die Magyaren gedenken nur der Jahre 1848 und 1849; warum verargen sie es also den Südslaven des ungarischen Reiches und namentlich den Serben, daß auch diese jener Zeit sich erinnern? Wen belastet die größere Hälfte der Schuld, daß nun dort unten die alte Leidenschaft wieder aufgeflammt? Wer empfiehlt dieselben Zwangs- und Schreckmittel neuerdings zur Anwendung und wer ist vor Allem verantwortlich auch in Ungarn, daß die Gefahr eines Rassenkrieges droht?

Die Magyaren fürchten die Bildung eines größeren südslavischen Staates jenseits der Save und Donau. Diese Gründung läßt sich kaum verhindern; die Wahrscheinlichkeit spricht wenigstens mehr für den fraglichen Zukunftsstaat, als für den Fortbestand der europäischen Türkei.

Dieser Staat wird auch seine Anziehungskraft ausüben — namentlich auf die Stammgenossen im Ungarlande. Soll diese Anziehungskraft aber nicht unwiderstehlich sein, dann müssen die Magyaren sich selbst händigen zu einem dreifachen Entschlus: die äußere Politik muß dem neuen Staate gegenüber eine freundnachbarliche sein — die innere Politik muß die nationale Gleichberechtigung anerkennen durch Wort und Werk — politisch und wirtschaftlich

muß Ungarn mehr bieten, als der Nachbarstaat zu gewähren vermag.

## Nordamerika und die Fortschritte der Kultur.

Karl Thomas Richter, Chefredakteur des Berichtes über die Wiener Weltausstellung hat zur zweiten Auflage der betreffenden Einleitung (allgemeine Uebersicht) ein Vorwort „über die Fortschritte der Kultur“ erscheinen lassen, in welchem er an die Eröffnung der Weltausstellung zu Philadelphia anknüpft.

Eine langjährige Erfahrung im Weltausstellungswesen — so ist der Gedankengang des Verfassers — hat uns gelehrt, daß nicht willkürlich die modernen wirtschaftlichen Völkerfeste geschaffen werden können. Wo immer sie veranstaltet worden sind und wo sie in Zukunft veranstaltet werden, sind sie immer die sichern Resultate einer bestimmten und abgeschlossenen Entwicklung. Amerika feiert nun in diesem Jahre durch eine Weltausstellung das erste zurückgelegte Jahrhundert der Unabhängigkeit; es feiert die erste Entfaltung des Sternenbanners, die Siege eines Washington — aber die eigentliche innere Berechtigung zu dieser Feier hat erst das letzte Jahrzehnt gegeben, und der kühne, gewaltige Mann, mit dessen Namen ewig die menschenwürdigste That der nordamerikanischen Freistaaten verbunden sein wird, ist Abraham Lincoln, der für die Aufhebung der Sklaverei und die Neubegründung der Union auf der Basis der freien Arbeit sein Leben ließ. Wohl ist Amerika das Land der unerschöpflichen Naturprodukte und Rohstoffe für die Industrie (Baumwolle, Petroleum, Eisen, Kohle); daneben

ist es aber auch — und gerade im letzten Jahrzehnt mit rasch zunehmender Schnelligkeit — das Gebiet einer ausgezeichneten Maschinen-Industrie geworden, welche letztere noch überall, wo sie aufkam, sich als der wichtigste Pionnier eines allgemeinen industriellen Aufschwunges erwiesen hat. Inmitten der größten Reichthümer der Natur schätzt Amerika als Höchstes den Menschen, seine Tüchtigkeit und seinen Fleiß. Die Vereinigten Staaten zeichnen sich dadurch selbst vor Europa aus und werden durch das, was sie leisten und auf der Weltausstellung leisten werden, gar manchem Zweifler klar machen, daß doch immer nur die Völker an der Spitze der Civilisation stehen, welche politisch frei und wirtschaftlich tüchtig sind. Europa ist heute mit seiner Arbeit auf Amerikas Rohstoffe angewiesen; aber es ist die Zeit nicht ferne, wo Europa in allen Schichten der Bevölkerung erkennen lernen wird, daß es, alternd und in Manchem geschwächt, nur durch Nordamerika und seine Kultur sich verjüngen kann.

Wie der Deutsche von Haus aus auf geistigem Gebiete ein Zweifler ist, so ist es der Amerikaner auf technischem Gebiete. Und was immer die Theologen sagen mögen: es ist doch nicht der Glaube, sondern der Zweifel die Seele des Fortschrittes, und nur aus ihm entspringen allmählig neue Wahrheiten und Entdeckungen. Wo in der wirtschaftlichen Thätigkeit des Volkes die menschliche Arbeitskraft noch erscheint, da setzt der Amerikaner ihr den Zweifel gegenüber, ob die Maschine sie nicht ersetzen könnte, und grübelnd und suchend hat er auf dem Boden der Maschinenbaukunst wahre Wunder des menschlichen Geistes geschaffen. Die außerordentliche Macht, die gerade Amerika auf dem Gebiete der Maschinenbaukunst entfaltet, findet

## Fenilleton.

### Von menschenähnlichen Affen.

In der afrikanischen Gesellschaft zu Berlin hielt Prof. Dr. Hartmann einen Vortrag über die menschenähnlichen Affen, der um so interessanter ist, als augenblicklich die Naturgeschichte dieser Affen auf der Tagesordnung der Erörterung steht; gebildete wie ungebildete Kreise beschäftigen sich mit der Frage und glauben sich berufen, ein Urtheil abzugeben, das in den häufigsten Fällen unbegründet, voreilig ist. Man zählt folgende vier Affenarten zu den anthropoiden oder menschenähnlichen: den Gorilla, Schimpanse, Orang-Utang und Gibbon.

Die erste Kunde über die menschenähnlichen Affen finden wir schon im Alterthum, im Jahre 330 vor Christi. Der Karthager Hanno hatte auf seinem Zuge der Nilgegend wilde behaarte Menschen auf dem Lande gesehen; sie erregten die Aufmerksamkeit der Schiffer und man machte Jagd auf sie. Dieselben vertheidigten sich mit Steinwürfen und flohen endlich in ein Felsengebirge, wo nach großen Mühseligkeiten endlich drei Exemplare gefangen und

aufs Schiff gebracht wurden. Die behaarten Waldmenschen bißen und kratzten so wüthend um sich, daß sie endlich erschlagen wurden. Die Karthager brachten die Häute heim, wo sie in einem Tempel aufbewahrt wurden; dort sollen sie noch bei Einnahme der Stadt durch die Römer gesehen worden sein. Plinius, der dies behauptet, spricht auch von einem Mosaikboden, der in einem asiatischen Tempel gefunden worden und auf welchem eine Landschaft — wahrscheinlich die obere Nilgegend — abgebildet war. Inmitten von mannigfaltigen Pflanzen befinden sich Giraffen, Antilopen, Nashörner, Nilpferde und auch ein großer Affe, den man nach der Beschreibung des Plinius für einen Schimpanse halten könnte.

Die Alten waren über Egypten sehr gut unterrichtet, und es könnte wohl auch möglich sein, daß die seltenen Thiere dieses Landes weit herum verschickt wurden. Viele Jahrhunderte drang keine weitere Kunde über die Existenz solcher Thiere nach Europa, bis die Portugiesen an der Westküste Afrikas sich niederließen und aufs neue Berichte über die menschenähnlichen Affen bekannt wurden. Die besten Nachrichten reichen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts zurück, und zwar kamen dieselben aus Angola, wo der Gorilla und Schimpanse zu finden sind. In neuerer Zeit kamen durch

Missionäre und französische Kolonistoren häufigere und ausführliche Berichte zu uns; die zuverlässigsten hat uns die deutsch-afrikanische Expedition mit dem reichen wissenschaftlichen Material, das sie gesammelt, gebracht. Es darf nicht verschwiegen werden, daß die Anatomen Cuvier und Thysen sich besondere Verdienste um die Kenntniß der menschenähnlichen Affen erworben haben. Im Jahre 1862 hatte der Amerikaner Du Chaillu ein Werk über diese Affen herausgegeben, das voll haarsträubender Geschichten und Bilder ist und allgemeines Staunen und Grauen erregte. Nüchterne Beobachter wie Reed u. a. klärten das Ganze indes bald auf und führten das Buch auf seinen wahren Werth zurück. Ein großes Verdienst um diese Frage haben sich die Mitglieder der deutsch-afrikanischen Expedition, Lenz, Gießfeldt, Falkenstein und der reisende Amateur Herr v. Koppensfels erworben.

Der Gorilla, von dem man sich nach dem Chaillu'schen Buche die gräßlichste Vorstellung machen muß, wird von den Negern Pungo genannt. Nur alte Männchen erreichen mitunter eine Höhe von 6½ bis 7 Fuß; die Weibchen sind stets kleiner; selten 5 Fuß hoch. Die Gestalt des Gorilla ist gar eigenthümlich. Ein nicht zu großer Kopf sitzt auf den breiten Schultern und eingezogenen Flanken; das

in erster Reihe in der Sorge des amerikanischen Technikers seine Erklärung: nicht bloß zu erfinden, sondern jede Erfindung noch zu spezialisieren und zu individualisieren. Der Amerikaner hat die Nähmaschine erfunden und sie gerade darum in der ganzen Welt so schnell verbreitet, weil er sie allmählig für alle möglichen Bedürfnisse ausbildete und einrichtete. Die kleine bürgerliche Haushaltung, jede Näherin kann die einfache Handmaschine für sich benützen, gerade so wie die größten Fabriken, welche die Maschinen verwenden, die mit elektrischen Batterien oder Dampfkräften betrieben werden müssen. Nur so war es möglich, daß Etablissements sich entwickelten, welche Hunderttausende von Nähmaschinen in die Welt sandten oder wie Wheeler und Wilson sich so ausbildeten, daß sie täglich hundert Nähmaschinen herzustellen im Stande sind. Was haben die Amerikaner nicht auf dem Gebiete der Buchdruckerkunst geleistet? Sie haben Pressen für ganz bestimmte Schriften, für große Zeitungen, für Bücher aller Art erfunden. Sie haben Pressen hergestellt, welche für Comptoirs und selbst für das Brieffschreiben in der kleinen bürgerlichen Haushaltung verwendet werden können. Die amerikanische Schreibmaschine, eine außerordentlich sinnige Erfindung, ist heute bereits den amerikanischen Advokaten und den großen Handelsgeschäften ganz unentbehrlich. Und wäre der Preis derselben nicht ein so bedeutender, würde die Maschine längst auch in kleinere Geschäfte und in das einfache bürgerliche Haus eingedrungen sein. Die glänzende Erfindung, mittels eines durch komprimierte Luft bewegten Sandstrahles Glas matt zu schleifen, eine Erfindung, die den böhmischen Glasschleifern noch manche Sorge machen wird, hat auf der Wiener Weltausstellung 1873 die ungetheilteste Bewunderung gefunden. Englische Fabrikanten haben die Erfindung bereits aufgekauft und für die sicher günstige Ausbeutung derselben eine Aktiengesellschaft mit vier Millionen Gulden Kapital gegründet. Im Jahre 1867 erregte es auf der Pariser Weltausstellung großes Erstaunen, daß die erste auf dem Continent erschienene Nähmaschine schon das acht- undsiebzigttausendste Exemplar einer einzigen Maschinenfabrik sei, und heute ist allgemein bekannt, daß diese Nähmaschine in einzelnen Staaten Nordamerikas das gewöhnliche Werkzeug für Gras- und Heumähd ist und daß jede der größeren Maschinenfabriken in New-York, Illinois und Ohio mehr als hunderttausend Stück solcher Maschinen schon erzeugt hat.

Die Landwirthschaft hängt überhaupt durch

die zahlreichen Maschinen, die sie heute benötigt, innig mit dem Erfindungsgeiste Amerikas zusammen, gerade so wie die bürgerliche Haushaltung durch die zahlreichen Küchen-Apparate und Maschinen, die jeder amerikanischen Haushaltung unentbehrlich sind und die heute auch bei uns mit Zeit und Arbeit so verschwenderischen europäischen Hausfrauen allmählig Anwendung finden. (Schluß folgt.)

## Zur Geschichte des Tages.

Die Magyaren sollen der österreichischen Regierung das Zugeständniß abgerungen haben, daß der Zolltarif nicht zugleich mit den übrigen Ausgleichsgesetzen dem Reichsrathe vorgelegt werde. Bei getrennter Behandlung der Gegenstände hat Ungarn leichteres und gewisseres Spiel und müssen darum unsere Vertreter auch dieser Formfrage gegenüber eine Stellung einnehmen, welche die bedrohten Wirtschaftsinteressen schützt.

Die Stellung, welche Oesterreich-Ungarn in der Orientpolitik einnehmen soll, hat unserer Großmacht- und Militärpartei schon alle Besinnung geraubt. Diese Partei wiegt sich ungeachtet der Unfertigkeit und Trostlosigkeit aller Zustände in Träumen von Mehrung des Reiches und nothwendigem Waffenruhm und die magyarischen Blätter verlangen nicht weniger als den raschesten Rücktritt vom Drei-Kaiser-Bunde und ein Bündniß mit England — also Krieg zu Gunsten der Türkei, Krieg gegen Rußland und Deutschland.

Frankreich hat nicht die Absicht, am serbisch-türkischen Kriege sich zu betheiligen. Sollte es jedoch in der Folge zu einer Spaltung zwischen Rußland und Deutschland kommen, so würde sich „das Volk der Rachekrieger“ auf die Seite des ersteren schlagen. Wir meinen, Frankreich irre, wenn es auf die Entzweiung dieser Mächte in der orientalischen Politik rechnet.

## Vermischte Nachrichten.

(Zur wirthschaftlichen Lage. — Geschäftsstockung in London.) Auch in der englischen Hauptstadt beginnen Klagen über Mangel an Leben und Mangel an Verdienst laut zu werden. Weniger Gesellschaften werden gegeben und weniger Geld kommt in Fluß. Einschränkung scheint, wenn nicht zur allgemeinen so doch zur sehr verbreiteten Tages-

parole geworden zu sein. Die Gasthöfe höheren Ranges sind allerdings gedrängt voll. Das scheint sich indessen wesentlich daher zu schreiben, daß Familien, die sonst auf die ganze Saison ihr möbliertes Haus mietheten und darin in gewissem Staate lebten, sich dieses Jahr mit einigen Wochen oder Monaten im Hotel begnügen. Ein einziger fashionabler Häuseragent soll gegen dreihundert möblierte Häuser in Kommission haben, die noch nicht vermietet sind, auf deren Vermietung er indessen fest gerechnet.

(Sagelschlag.) Laut amtlichen Bericht haben in Oesterreich 1875 die Sagelschläge einen Schaden von 6.414.068 fl. verursacht; die Entschädigung, welche die Versicherungsgesellschaften hiefür geleistet, beträgt nur 326.322 fl.

(Eisenbahn Verbesserung der Güterwagen.) Die todte Last ist es bekanntlich, welche der Rentabilität der Eisenbahnen mit am meisten im Wege steht, die todte Last. Es ist daher eine Hauptaufgabe sowohl der Eisenbahn-Politik, wie der Technik, die todte Last im Verhältniß zur beförderten der Personen und Güter zu vermindern. In ersterer Beziehung geschieht dies durch eine solche Organisation des Dienstes, das möglichst wenige Wagen leer laufen, in letzterer Beziehung aber kommt die Konstruktion der Güterwagen in Frage. Bisher ist man von dem Grundsatz ausgegangen, die Wagen in Rücksicht auf die schweren Lasten zu konstruieren, und sie daher so schwer als möglich zu machen. So kam es, daß namentlich in der ersten Periode die Güterwagen ebenso schwer, oft noch schwerer waren, als die größten Lasten, welche sie zu befördern hatten. In neuerer Zeit ist nun zuerst in England die Ansicht aufgekommen, daß in dieser Beziehung eine Reform angebahnt werden muß, und zwar daß die Wagen leichter konstruirt werden sollten, theils indem man an der Dicke des Holzes spart, theils indem man die Wagen kürzer baut und endlich indem man für den Transport sehr schwerer Materialien auch eine besondere Sorte von Wagen hält. Der Vice-Präsident des Instituts der Civil-Ingenieure in London warf in dieser Beziehung in einem am 9. Mai gehaltenen Vortrag die Meinung auf, daß die Dicke des Holzwerkes um nahezu ein Drittel vermindert werden könnte. Wenn man ferner die gußeisernen Bestandtheile durch schmiedeeiserne ersetzt und überhaupt die Wagen so baut, daß ihre Festigkeit besonders in den Eisentheilen ruht, so glaubt er, daß die Güterwagen mit einer Belastung von 160 Centnern, welche 88 bis

Männchen hat auf dem Schädel einen Knochenkamm, welcher den ganzen Kopf sehr verunstaltet. Die Augenbrauenbogen sind wulstig und mächtig entwickelt, mit einer knottigen Haut überzogen und steifen Haaren bewachsen; die Augen blicken tückisch drein. Die Nasenkappe ist breit und knorpelartig, die Schnauze stark vorgezogen und mit leicht beweglichen Ober- und Unterlippen versehen. Der Körper ist durchwegs behaart und bilden die Haare auf dem Kopfe einen Schopf. Das Ohr wechselt sehr in seiner Größe. Die Wirbel haben Dornfortsetzung von ziemlicher Stärke und sind wie am Nacken mit kräftigen Muskeln überzogen. Der ganzen Figur entsprechend sind auch die Arme und Schenkel mächtig. Das Thier ist aber durchaus nicht so plump, wie es oft in Zeichnungen dargestellt wird; am wenigsten aber hat es solche plumpe Tagenhände und Tagenfäße, wie manche Bilder erkennen lassen. Die Farbe wechselt sehr. Oft ist die Farbe grau mit fuchsigem Scheitel und schwarzem Unterkörper; oft ist die Farbe auch ganz schwarz. Die Weibchen sind zarter gebaut, als die Männchen. Dr. Falkenstein verpflegt gegenwärtig in Chinchoro ein blutjunges Thier, das im nächsten Jahre wohl nach Deutschland kommen dürfte.

Der Gorilla findet sich an der Westküste Afrikas in den Gabun-Gegenden bis abwärts

nach Majombe, dem Hinterlande der Loango Küste; in Angola hat Herr Lux vergeblich nach dem Thiere geforscht; es ist dort ganz unbekannt. Der Gorilla ist ein echtes Waldthier, das von Früchten lebt, auf Bäumen herumklettert und auf die Erde herabgeht, wenn es ruhen will. Nachts bereitet sich der Gorilla seine Lagerstätte auf den mehrere Fuß von der Erde abstehenden Zweigen der Bäume, wobei er kleinere Zweige zerbricht und zum Zurechtmachen des Lagers benützt. Was Du Chailu von Schirmdächern erzählt, die sich der Gorilla erbaut, ist Fabel. Gewöhnlich wird das Männchen von einem oder zwei Weibchen nebst Jungen begleitet. Seltener ist er allein zu finden und dann ist er meist griesgrämig. Das Thier ist harmlos, vertheidigt sich aber, wenn es angegriffen wird, wüthend, wobei es von seinen starken Armen und Zähnen Gebrauch macht. Die Zähne sind so hart, daß sie am Stahl Funken geben. Die jungen Gorillas sind in der Gefangenschaft sehr leicht zähmbar.

Vom Schimpanse hatten wir bis vor kurzem nur geringe Kenntnisse. Die Thiere leben nicht lange in der Gefangenschaft, sie sterben nach einigen Monaten gewöhnlich an der Schwindsucht. Der Schimpanse wird höchstens 5 Fuß hoch; er ist fast tonnenförmig gebaut, seine Flanken sind aufgebauht. Er hat

ein beträchtlich großes Ohr, das aber im Aeußern wie im Innern sehr vom menschlichen abweicht. Er hat keine so starke Augenhöhlenbogen, wie der Gorilla; die Nase ist viel flacher und die Lippen sind länger. Die Farbe ist schwarz, das Haar lang und zottig; es fehlt nicht an Exemplaren, welche melirtes Haar haben. Die Schimpansen leben in kleinen Familien und suchen ebenfalls Lagerstätten auf; sie sind weit verbreitet und kommen von Sierra Leone abwärts bis zur Grenze von Angola, im Nilgebiet, am Gazellenfluß, im Nyam-Nyam-Lande und in Manguema vor, in welchem letzteren Livingstone sie gefunden. Die Jungen sind in der Gefangenschaft zutraulich, die Alten tückisch.

Der Drang-Utang haust auf Borneo und Sumatra, in den tropischen Urwäldern in großer Zahl. Die Männchen werden 5—6, die Weibchen 4—5 Fuß hoch. Sie haben die Affengestalt und schlauke, fast möchte man sagen, magere Gliedmaßen. Die Kopfbildung ist eigenthümlich; der Schädel ist hoch, von hinten nach vorn abgeflacht, etwa wie bei gewissen wilden Völkern, die dies künstlich erzeugen, weil sie es für schön halten.

(Schluß folgt.)

110 Centner wiegen, wie sie gegenwärtig auf den Hauptseisenbahnen zu laufen pflegen, auf das Gewicht von 78 Centnern, vermindert werden könnten. Dies würde aber einer Verminderung der todtten Last um 15 bis 25 Prozent gleichkommen.

(Obstbau künstliches Entlauben der Bäume.) Das künstliche Entlauben der Obstbäume hat einen dreifachen Zweck. Erstens soll dadurch der zu starke Trieb gemäßiget werden, sodann befördert man durch das Wegnehmen einzelner Blätter, welche die Früchte bedecken, ein rascheres Ausreifen derselben, und drittens geschieht das künstliche Entlauben zu dem Zweck, welcher wohl der wichtigste ist, nämlich um die Holzreise noch vor Beginn des Winters, gleich beim Eintritt der Fröste zu beschleunigen. Hierbei streift man das Laub von unten nach oben ab. Hat man einen Ast entblättert, so tritt sofort eine Verdickung der Säfte ein, die dem Holze den nöthigen Widerstand gegen Fröste verleiht, und es reißt dann das Holz besser aus. Besonders aber ist das Entblättern außer den meisten Obstarten auch noch bei den Weinreben von sehr großem Werth; namentlich wenn die Witterung im Herbst eine sehr milde war und der Trieb lange dauert. Beim Entblättern im Sommer, um den Früchten mehr Sonne zu geben, muß man vor allen Dingen behutsam verfahren. Wenn man zu diesem Zweck entblättern will, so soll man diese Arbeit ja nicht bei heiterem und nicht unwolktem Himmel vornehmen, sondern bei kühler feuchter Witterung. Nimmt man alle Blätter, die bis jetzt die Früchte bedecken, plötzlich weg, wenn der Himmel nicht unwölkt ist, so brennt die Sonne plötzlich auf die bisher vor ihren Strahlen geschützten Früchte, welche dann an jener Stelle Flecken und Einschrumpfungen bekommen. Bei den Pflirschen besonders hat das künstliche Entlauben den Zweck, denselben eine schöne Färbung beizubringen. Wenn wir alle diese Vortheile, welche wir durch das künstliche Entlauben erhalten, berücksichtigen, so kann man dieses Entlauben mit Recht für eine der wichtigsten Nebenarbeiten im Baumschnitt halten.

## Marburger Berichte.

(Dr. Macher †) Der als Arzt und Schriftsteller vielverdiente und in weiten Kreisen bekannte, am 27. Juni zu Graz im 84. Lebensjahre verstorbene Dr. Macher begann in Marburg seine Wirksamkeit, und es dürften sich seiner noch manche Bewohner (von den zwanziger Jahren her) erinnern. — Von Marburg wurde Macher als Physiker nach Rann befördert, wo sich zu seinem Berufe als Arzt eine ungemeine Thätigkeit als Schriftsteller und zwar in medizinischer wie in historischer und topographischer Richtung gesellte, die ihm ein ehrenvolles Andenken in Steiermark — ja in der Wissenschaft bewahrt. Seine „Sammlung der Sanitätsgesetze“, seine preisgekrönte Schrift „Topographie von Steiermark“ wurden mehrseits anerkennend besprochen; sein Gedicht (eines Achtzigers!) „Abschied von den Bergen“ ging vom „Tourist“ in so viele Blätter über, wie sein „Gruß an die Kollegen“ am Jubelbeste seltene Jugendfrische und Korrektheit zeigte. — Die Verleihung des Franz Josef-Ordens verursachte Freude in allen Gauen des Heimatlandes, wo er mehrseits (Gilli, Mariazell, Hartberg, Stainz) zu wirken Gelegenheit hatte. In den wohlverdienten Ruhestand versetzt, lebte Macher zu Graz, wo er mehrmal das Alters-Präsidium im Vereine der Aerzte führte, aber trotz seiner Jahre noch thätigen Antheil am Fortschritte und am öffentlichen Leben nahm, wie es seine Korrespondenzen in mehreren Blättern beweisen. Mit Recht erinnert sein Leben an Schillers Worte von der deutschen Muse:

Höher darf das Herz ihm schlagen,  
Selbst erschuf er sich den Werth.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurden bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft

folgende Gewerbe angemeldet: Schneiderei, Ober-Walz, Johann Jammer — Handel mit Wein und Branntwein, Ober-Pulsgau, Alois Aman. Die Konzession zum Betrieb des Gasthaus-Geschäftes erhielten: Franz Windisch in Rothwein, Franz Kapun in Freheim, Johann Drauschack in Wallenberg, Paul Feichter in Hollern, Jakob Petschornik in Ober Scheriazzen. (Gaunerbande.) Bei der Grundbesitzerin Maria Lorber in St. Egydi, Gerichtsbezirk Marburg, hatten kürzlich zwei Männer und zwei Weiber eingebrochen und Wäsche, Kleider, Leinwand, Lebensmittel . . . gestohlen. Diese Bande ward aber verfolgt und sah sich genöthigt, die entwendeten Gegenstände auf der Flucht wegzuworfen. Die Gensdarmarie fahndet nach den Gaunern, deren berüchtigter Führer (Karl Sch.) von der Beschädigten erkannt worden.

(Ein leichtgläubiger Strolch.) Der gerichtsbekannt Gauner Valentin Klepej, nach fünfjähriger Kerkerstrafe aus der Haft entlassen, wähnte, daß in einer Gemeindefasse auch Geld sein müsse. Die Kasse der Gemeinde Maria-Graz befindet sich zu St. Christoph bei Tüffer und besitzt eine Kassentruhe von Eisen. Am 27. Juni zur Nachtzeit brach Klepej in diese Kasse und schleppte in gehobener Stimmung sein theures Kleinod bis in den Park des Franz-Joseph-Bades. Dort wurde die Truhe geöffnet und weil der Thäter in derselben gar nichts vorfand, als werthlose Schriften, so ließ er Alles zusammen liegen und entfernte sich voll Entrüstung und Verachtung.

(Aus der Gemeindestube.) Morgen 3 Uhr Nachmittag findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt und kommen unter anderem zur Verhandlung: Zuschrift der Gemeindefassensparkasse um Zustimmung zur Abänderung der Statuten — Bericht über die Erweiterung des Friedhofes in St. Magdalena und Vorlage des diesbezüglichen Vertrages — Antrag des Stadtschulrathes wegen Beitragsleistung zur Errichtung eines gewerblichen Fortbildungskurses — Vorlage des Planes über die Stadterweiterung in der Rärntnervorstadt — Bericht sammt Plan über die Regulierungslinie in der Schmiederer-Allee — Kanalisierung der Heugasse in der Rärntnervorstadt — Gesuch um endliche Regulierung und Herstellung der Pergstraße in St. Magdalena — Ueberlassung des Real- beziehungsweise Knabenschul-Gebäudes und des Platzes im vormals Randuth'schen Garten für die Ausstellung gelegentlich des Weinbau-Kongresses im September — Ansuchen des Komites der internationalen ampelographischen Kommission um Ueberlassung des Gemeinderathes-Saales zu Berathungen am 18. und 19. Sept.

## Letzte Post.

Der Rücktritt des Grafen Andrássy soll bevorstehen.  
Der Fürst von Montenegro verfügt über eine Streitkraft von 46.000 Mann.  
Serbien hat den Albanesen für den Fall ihres Anschlusses fünfjährige Steuerfreiheit versprochen.  
Risch soll von den Serben beschossen werden.

Am Dienstag wird in der französischen Nationalversammlung der Antrag eingebracht, die Urheber und Mitschuldigen des Staatsvertrages vom 2. Dezember 1851 in Anklagestand zu versetzen.

## Gingefandt.

Spar- und Vorschuß-Konfession des ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungar. Monarchie in Marburg.

Ausweis bis 1. Juli 1876.  
Zahl der Mitglieder 57 mit 41 volleingezahlten und 33 in Monatsraten zu zahlenden Antheilen.  
Antheileinlagen . . . . . 2537 fl. — fr.  
Einschreibgebühren (Reservefond) 105 „ 80 „  
Rückgezahlte Vorschüsse . . . . . 406 „ 89 „  
Bezahlte Zinsen . . . . . 116 „ 4 „  
Einnahmen: 3165 fl. 73 kr.

Vorschüsse an 18 Mitglieder . 3017 fl. 39 kr.  
Stempel und Steuern . . . . . 30 „ 63 „  
Angelegte Baarschaft i. d. Sparkasse 117 „ 71 „

Ausgaben: 3165 fl. 73 kr.  
Ein Antheil beträgt 50 fl. und kann in Monatsraten à 1 fl., die Einschreib-, Gebühr von 2 fl. kann in Monatsraten à 20 kr. erlegt werden.

Beitritts-Erklärungen übernehmen:  
Der Obmann: Herr Gymnasial-Direktor Guttscher (täglich von 11—12 Uhr in der Direktionskanzlei des k. k. Gymnasiums), wo auch die Vorschußgesuche zu überreichen sind.  
Der Kassier: Herr Sparkasse-Sekretär Hieber (täglich von 8—12 Uhr Vorm. und von 3—5 Uhr Nachm. im Sparkasselokale), wo auch alle Zahlungen für das Konfession zu leisten sind.  
Der Buchhalter: Herr Escomptebank-Kassier Gartner (täglich von 8—12 Uhr Vorm. und von 3—5 Uhr Nachm. im Lokale der Marburger Escomptebank).

## Bitte

an die schulfreundlichen Leser dieses Blattes.

Der Lehrkörper der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Marburg hat beschlossen, eine kulturell-geschichtliche Sammlung anzulegen. Da es aber bei den für solche Zwecke zur Verfügung stehenden bescheidenen Geldmitteln nicht möglich ist, eine solche durch Ankäufe aus den gewöhnlichen Bezugsquellen herzustellen und andererseits manch interessantes Objekt in den Händen von Privatpersonen sein dürfte, welches vereinzelt für sich wenig Werth, in seiner Zusammenstellung mit andern aber als treffliches Veranschaulichungsmittel für den Geschichtsunterricht dienen könnte: so richtet die gefertigte Direktion an alle jene Schulfreunde, welche solche Gegenstände (als alte Münzen, Kostümstücke, Kostümbilder und bildliche Darstellungen anderer Art, besonders Bildnisse bedeutender Persönlichkeiten, ferner Waffen, Hausrathlichkeiten, Werkzeuge, Statuetten, Büsten, Schmucksachen, Modelle von Gebäulichkeiten zc. zc.) besitzen, die ergebenste Bitte, sie möchten dieselben gütigst — wenn möglich gratis oder doch gegen billige Entschädigung — der k. k. Lehrerbildungsanstalt überlassen, und dadurch ein Schärfein für die Bildung der künftigen Volksschullehrer und dadurch auch unseres Volkes überhaupt freundlichst beitragen.

Ufällige Zusendungen oder Anerbieten mögen gefälligst an die gefertigte Direktion gerichtet werden.

Die Liste der Beitragenden wird von Zeit zu Zeit durch die „Marb. Zeitung“ und durch die „Grazener Tagespost“ veröffentlicht werden.

Marburg am 1. Juli 1876.

Die Direktion  
der k. k. Lehrerbildungs-Anstalt.

## Gingefandt.

Berichtigung.

In Nr. 77 der Marburger Zeitung ist enthalten, daß wegen gröblicher Bückigung des Schülers Johann Werlitsch gegen einen Lehrer von St. Peter am 3. Juli l. J. die Strafverhandlung vor dem k. k. Bezirksgerichte Marburg stattfinde.

Der nebst mir an der Schule zu St. Peter angestellte Lehrer Herr Johann Stöger sah sich bereits veranlaßt, durch ein „Gingefandt“ in Nr. 78 der Marburger Zeitung zu erklären, daß sowohl die Bestrafung des Schülers, als auch die Untersuchung seine Person nicht betrefte.

Diesem Sachverhalte gegenüber sehe ich mich bemüßigt, auch meinerseits um die Berichtigung zu ersuchen, daß auch ich den genannten Knaben weder selbst bestraft noch dessen Bestrafung durch eine dritte Person veranlaßt habe.

Demzufolge Charakterisirt sich auch die dieser Notiz beigefügte Bemerkung als eine tendenziöse Verleumdung des anonymen Einsenders.

St. Peter bei Marburg, 2. Juli 1876.  
L. Kolla, Oberlehrer.

## Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen 806  
am 30. Juni 1876:

Oe. W. fl. 101.724,23.



Zum (811)  
**Bierjaht.**  
Gefertigter empfiehlt  
**feinstes**  
**Export-**  
**Märzen-Bier**  
aus der Brauerei des Hrn.  
Thomas Götz.  
Liter 20 Kr.  
Achtungsvoll  
Karl Klemenčić.

### Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme, die unser Sohn, beziehungsweise Bruder, Herr Josef Turk, Privatbeamter, während seiner langen und schmerzvollen Krankheit gefunden, und für die letzte Ehre, welche dem geliebten Verbliebenen von so vielen Freunden und Bekannten erwiesen worden, sagen wir hiemit öffentlich den wärmsten, tiefgefühltesten Dank.  
Insbesondere aber danken wir Herrn Ant. Kleinschuster, welcher dem Lebenden stets ein treuer Freund gewesen und am Begräbnisstage die Theilnahme der Fabriksarbeiter ermöglicht hat. (809)

Marburg, 4. Juli 1876.

Stephan Turk (Vater).  
Cécille Turk (Mutter).  
Katharina Turk (Schwester).

### Thomas Götz' Bierhalle.

Donnerstag den 6. Juli 1876  
bei günstiger Witterung:

## Garten-Concert

von der (810)  
Südbahnwerkstätten-Musikkapelle  
unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn  
Joh. Handl.  
Anfang halb 8 Uhr. Entree 20 Kr.

## Gesucht wird

von einer anständigen Partei eine nette, bis 1. Oktober beziehbare **Wohnung** von 4 Zimmern, geräumiger Küche und Speise (804)  
Anträge wolle man im Comptoir d. Bl. abgeben.

## Große Werkstätte

zu jedem Geschäfte geeignet, nebst 2 Zimmer und **Sparfüche** ist vom 1. August an zu beziehen. (799)  
Näheres Mellingerstraße 92, beim Hauptbesorger.

## Kleines Weingut,

prachtvolle Lage, Fernsicht, 7 Minuten von der Eisenbahn-Station **Pöltzbach**, ziegelgedecktes Wohnhaus, ist **samt heuriger** voraussichtlich **ergiebiger Ernte** zu verkaufen. (797)  
Näheres in der Redaktion d. Bl.

## 1 großes Gewölbe

zu vermieten: Obere Herrngasse Nr. 120. (803)

## Dünger zu haben.

Auftrag im Hotel Mohr. (802)

## Ein Haus

### in der Magdalena-Vorstadt

am bestgelegenen Posten nächst dem Bahnhofe mit einem Garten und drei vorzüglichen Bauplätzen wird unter billigen Bedingungen aus freier Hand verkauft. (800)

Anzufragen in der Kanzlei des Dr. F. Kozmuth in Marburg.

## Im Markte Straß

bei Spielfeld ist ein **schönes, stockhohes Haus** mit neuem Wirtschaftsgebäude, Gemüsegarten und circa 4 Joch Aecker und Wiesen aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten.

Das Haus, auf frequentem Posten, worauf seit Jahren eine Spezereihandlung bestand, eignet sich für jedes Geschäft. Insbesondere könnte nebst anderem Geschäfte auch die Schlosserei mit Vortheil betrieben werden, zumal weder im Markte Straß selbst, noch in der Umgebung eine solche besteht. (782)

Anzufragen beim Oberlehrer Ergolitsch in Marburg und Josef Stampler in Straß.

## Telegramm!

Ein Treffer von 40,000 fl auf das Kreditlos Serie 2031, Nr. 55, wurde am 1 Juli (801)

### schon wieder

in einer von uns ausgegebenen Losgesellschaft gewonnen, der Treffer wird sofort ausbezahlt.

## Nyitrai & Co.,

Wien, verläng. Wipplingerstraße 15.

## Ein Gewölb

mit Schaufenster und Glashüren, auf lebhaftem Posten, ist sogleich und billig zu vermieten.

Anfrage bei Marie Schraml, Domplatz.

Unterzeichneter erlaubt sich, den P. T. Birthen zc. auf sein Lager fertiger

## Bierkühler (Eiskästen)

für 1 und 2 Eimer, mit und ohne Speisebehälter aufmerksam zu machen, mit der Zusicherung, die P. T. Herren Abnehmer sowohl durch solide Ausführung, als auch Billigkeit der Waare zufrieden zu stellen. Hochachtungsvoll

Otto Schulze,  
Spenglermeister.

403)

## Sogleich zu vergeben

in Fischer's Hause, Grazer-Vorstadt Nr. 91: Eine schöne gassenseitige Wohnung, bestehend aus 1 Zimmer, 1 Kabinet, großer Sparherdfküche zc.

Ein gassenseitiges Gewölbe mit Zimmer. Ein schönes Zimmer im Garten ohne Küche und ein großes Magazin.

Auch sind daselbst noch schöne Bettstätten. Tische, Häng- und Waschkästen, 1 Getreide-Windmühle, 1 Paar Kummerte, dann für ein großes Gasthaus 2 Schankgläserkästen, 1 Küchentafelgeschirrkasten und sämtliche gut erhaltene Bestandtheile eines großen Gasthausparherdes, sowie noch viele andere Gegenstände billig zu verkaufen.

Nähere Anfrage darüber im Tabakgewölbe daselbst. (764)

## Für Studirende!

Bei einer gebildeten Familie findet ein Student einen in jeder Richtung entsprechenden Kostort. Nebst einer liebevollen gewissenhaften Behandlung kann auch Correpetition in Realgegenständen, sowie Unterricht im Clavier und italienischer Sprache geboten werden. (790)

### Eigene Erzeugung.

## Lüster-Saccos

in grau, gelb, schwarz von d. W. fl. 5 aufwärts.

## Leinen-Anzüge

in schönen neuen Dessin von fl. 9 aufwärts.

## Wasch-Anzüge

complet, Saccos, Hose und Silet von fl. 7 aufwärts.

## Kinder-Anzüge

(von 2—5 Jahre) Waschstoffe, Lüstre, von fl. 3 aufw. empfiehlt (713)

A. Scheikl's  
Kleidermagazin, Marburg.

•bunbnalq auabiq

## Großer Stall,

### Kemise und Neuboden,

ebenerdige Hofwohnung mit Sparherdfküche sogleich zu vermieten. Eine große Werkstätte für jeden Professionisten, bis 15. Juli. (795)  
Anfrage b. A. Wiesinger, Südbahnhof 1. Stock.

## Eine Fleischhauerei

in Marburg, guter Posten, ist billig abzulösen. Auskunft im Comptoir d. Bl. (793)

## Geschäftsablösung.

Eine Gemischtwaarenhandlung nebst Tabak-Erafil und Branntweinschank in einem belebten Orte Kärntens ist sogleich billig abzulösen.

Näheres durch J. Kadlik's Verkehrsagentur in Marburg (796)

## Einkauf von

Weinstein, Habern, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Mohr, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten.

## Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Mohrhaar zu den billigsten Preisen.

J. Schlesinger,  
Marburg, Burgplatz.

758)

## Dampf- u. Wannenbad

### in der Kärntner-Vorstadt

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. (615)  
Mois Schmiderer.

## Die Niederlage

der f. f. priv. Porzellanfabrik von Fischer & Mieg in Pirkenhammer

## B. Scheid Mozartplatz 4 Salzburg

empfiehlt ihr reichhaltig assortirtes Lager in allen Sorten von Porzellanegenständen.

Verkauf zu den Original-Fabrikspreisen.

Wiederverkäufer, Hoteliers, Caffeehausbesitzern

werden die denkbar günstigsten Conditionen bewilligt. Aufträge von auswärts werden gewissenhaft und sofort ausgeführt. Nicht Convenirendes, wenn franco zurückgesandt, wird bereitwilligst ausgetauscht. (694)